© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

E.

Holsteinische Hängegefässfunde

der

Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer zu Hamburg.

Mit 6 Abbildungen im Text und 4 Tafeln.

Von

Dr. *Karl Hagen.*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Kronshagener Bronzefund.

Zu Anfang des Jahres 1894 ist es durch das bereitwillige Entgegenkommen E. H. Behörde gelungen, die Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer um eine Erwerbung ersten Ranges zu bereichern. Es ist ein großer Gesamtfund, wie er in dieser Art als einzig für Schleswig-Holstein zu bezeichnen ist, und der nach verschiedenen Richtungen hin geeignet ist, das Interesse weitgehender Kreise zu erregen.

Fundgeschichte.

Der Fundort der Gegenstände liegt in der Nähe des Dorfes Kronshagen bei Suchsdorf, dreiviertel Meilen nordwestlich von Kiel. Der Fundbericht besagt, daß die Objekte beim Steineausgraben in einem großen irdenen Gefäße, das $^3/_4$ m tief auf einem erratischen Block stand, zusammen gefunden worden sind. Leider ist das Gefäß von den Arbeitern zerschlagen worden, und die Scherben ruhen zur Zeit unter einem Berge von aufgeschütteter Erde und Steinen. Da der Fund, wie erwähnt, nicht von Sachverständigen gemacht ist, so sind auch die Fundstücke nicht alle intakt eingeliefert, was sie, abgesehen von den Spuren früheren Gebrauchs, bei der Auffindung zweifellos gewesen sind. Die Reparaturen rühren von dem Herrn Dr. *M. Kirmis* in Neumünster her, durch dessen gütige Vermittlung die Sammlung in den Besitz des Fundes gelangt ist.

Die Fundstücke.

1. Kesselförmiges, kleines Hängegefäß, das sich durch Dünnwandigkeit auszeichnet. Trotzdem es gegossen ist, macht es den Eindruck getriebener Arbeit, da die Umrisse der Ornamente sehr tief mit Punzen eingetrieben sind. Letztere sind sogenannte Drachenverzierungen, in 2 Zonen herumlaufend. Die Schlußfläche ziert ein hakenkreuzförmiges Ornament mit runden, spiraligen Armen. Ursprünglich waren 2 Henkel vorhanden, doch ist nur der eine erhalten. Derselbe ragt nur wenig über

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Gefäßwandung hervor und ist angeschweißt. Im Innern befinden sich, unregelmäßig verteilt, mehrere unverkennbare dreieckige Bronzestützen, die auf Gußarbeit hinweisen. Quer über die eine Hälfte der Außenseite zieht sich ein etwa 3 cm breiter Streifen dichter Malachitpatina hin. Das Gefäß zeigt im Übrigen fleckige, körnige Patina, im Innern Herde von Kupferlasur.

Maße: Oberer Durchmesser 13 cm; größter Durchmesser 16½ cm; ganze Höhe 6½ cm; Höhe des Randes 1½ cm. Taf. I, No. 1.

2. Hängegefäß, größer und dickwandiger als 1, vollkommen unversehrt, mit gleichmäßiger Patina bedeckt. In der Mitte des Gefäßbauches eine etwas hervortretende, unverzierte Schlußfläche. Um diese herum zwei durch drei leistenförmige Säume getrennte Zonen, die mit gravierten Ornamenten bedeckt sind; die kleinere mit wellenförmigen Spiralen, die größere mit dem von *Lisch* so genannten „zusammenhängenden Drachenornament". Vier neben einander verlaufende Liniensysteme, die von eingepunzten Punktreihen umgeben werden, setzen die Ornamente zusammen. Diese Punkte machen sich auch im Innern bemerkbar, ebenso Reste des Thonkerns. Die beiden Henkel stehen über dem Rande und sind mitgegossen.

Maße: Oberer Durchmesser 17 cm; größter Durchmesser 21 cm; ganze Höhe (mit Henkeln) 8 cm; Höhe des Randes 2 cm. Taf. II, No. 1.

3. Hängegefäß, etwas größer als 2, stark verletzt (frische Brüche). Die Verzierungen dieses Gefäßes sind die saubersten und regelmäßigsten, teils gepunzt und nachgraviert (Linien), teils gepunzt (Punkte). Die durch breite Leisten abgetrennte Schlußfläche zeigt eine aus 5 fortlaufenden Spiralwindungen bestehende Rosette, welche 7 concentrische Kreise umschließt. Die um die Rosette verlaufende Zone ist ein Wellenband mit Spiralen als Endstück; die äußerste Zone zeigt ein doppelpilzförmiges Ornament. Der Habitus der Ornamente ist derselbe wie bei 2. Nur stellenweise fleckige, leichte Patina. Von den beiden Henkeln ist nur der eine erhalten, der über den Rand des Gefäßes hervorragt. Um den Rand verlaufen 2 geriefelte Bänder. Im Innern stärkere Patina, Reste des Thonkerns unter dem scharfen Bauchrand und, das Wichtigste, die unverkennbare Scheuerstelle der unter 4 beschriebenen Handhabe. Taf. III, No. 1.

Maße: Oberer Durchmesser 18 cm; großer Durchmesser 22½ cm; ganze Höhe (mit Henkel 8, ohne 7½ cm); Höhe des Randes 2¼ cm.

4. Glockenförmige Handhabe zu dem vorigen Gefäß, vollkommen intakt erhalten. Die Außenseite ist mit 2 Zonen von Ornamenten bedeckt, von denen die größere mit dem Wellenband des vorigen Gefäßes übereinstimmt. Auch die Patina deutet auf die Zusammengehörigkeit mit 3. Der cylinderförmige, hohle Griff ist mit starker, concentrischer Riefelung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

versehen und endet mit einer überstehenden, kreisförmigen Endplatte, in deren Mitte ein Buckel hervorragt. Im Innern ist ein rohgegossener Dreistuhl angebracht, auf dem sich eine senkrechte Stange mit einer viereckigen (abgerundete Ecken) Endplatte erhebt. Die Endplatte ragt nicht über den Rand des Gefäßes hervor. Taf. I, No. 2.

Maße: Höhe 10½ cm; Durchmesser der Öffnung 12½ cm; Höhe des Stiels 4½ cm; Durchmesser der inneren Endplatte 2 cm; der äußeren 3 cm.

5. Diadem, bestehend aus einem etwa 4 cm breiten, dünnen Bronzeblechstreifen. Die Ende greifen etwa 1 cm lose übereinander und werden durch einen kleinen Bronzedraht mit einander verbunden (ursprünglich waren zwei Drähte da, wie die vorhandenen Löcher beweisen). Der Durchmesser beträgt etwa 17 cm, entspricht also der durchschnittlichen Kopfgröße. Das leider sehr schlecht erhaltene, weil stark oxydierte, Diadem zeigt folgende aus eingepunzten Punkten bestehende Verzierungen: nahe den beiden Rändern 2 Reihen; das Band ist ferner durch senkrechte Doppelreihen in eine Anzahl rechteckiger Felder (soweit sich erkennen läßt etwa 9) abgetheilt, die durch Schlangenwindungen (?) belebt sind; die beiden Endfelder zeigen liegende Kreuze und zwischen deren Armen Halbkreise. Alle Ornamente sind durch 2 Punktreihen hergestellt. (s. S. 10)

6. Großer, gedrehter Halsring. Die Enden sind in flach-dreieckige Platten ausgeschlagen, die mit übereinanderfassenden Haken enden (der eine fehlt, frischer Bruch). Taf. II, No. 2.

Maße: Umfang 65 cm; Durchmesser 19 cm; Länge der Endplatte 10 cm; Breite 1,2 cm.

7. Reste eines zweiten großen, gedrehten Halsringes oder Kopfringes, von dem sich nur ein Teil des Bügels und die beiden Endplatten erhalten haben. Letztere sind größer als bei 6 (etwa 12 cm lang und 3 cm breit) und enden mit großen Spiralen. Nur eine derselben ist erhalten, die andere fehlt und zeigt statt dessen eine interessante alte Reparatur. Das Endstück ist flach geschlagen und mit einem gleichfalls flach geschlagenen Bronzestreifen verflochten. Taf. II, No. 3.

8. Armring (?) aus Doppelwindungen dünnen Bronzedrahtes bestehend, nicht vollständig. Ein Bruchstück desselben Armringes zeigt dieselbe Reparatur wie die Endspirale des Halsringes 7. Durchmesser 10 cm.

9. Armspirale, aus 8 Windungen eines im Querschnitt flach-dreieckigen Bronzebandes bestehend. Das eine Ende ist zu einem Haken umgebogen, das andere Ende ist nicht vollständig. Taf. II, No. 4.

10—16. 7 Manschettenförmige, offene Armbänder, aus einem rechteckigen Bronzeblech gefertigt, durchschnittlich 7 cm hoch, gerippt, mit je einem dreieckigen Loch in der Mitte der beiden Enden, und 2 Ösen, in denen je ein Ring hängt. Taf. I, No. 3—6.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

10. 6,8 cm hoch, 17,5 cm weit, mit 7 Rippen, durch je 2 tief eingeschlagene Rillen getrennt. Die Rippen gehen bis auf 2 cm Abstand an den Rand. Das dreieckige Loch an dem einen Rande ist ausgebrochen und dafür ein anderes in der Nähe eingeschlagen. 2 Ösen mit je einem Ring.

11. 7,2 cm hoch; 19,8 cm weit, mit 8 Rippen, von denen je 4 durch 2 tiefe Linien getrennt. In der Mitte verlaufen 4 Linien, wodurch 3 kleinere Rippen entstehen.

12. 7,2 cm hoch, 19,2 cm weit. 7 Rippen.

13. 6,6 cm hoch, 17 cm weit. 7 Rippen. Das eine Ende ist bei mehrfachen Versuchen, das dreieckige Loch anzubringen, immer mehr versehrt.

14. 6,5 cm hoch, nur zur Hälfte erhalten. 6 Rippen. Sicher alte Bruchstelle, da dieselbe patinirt ist.

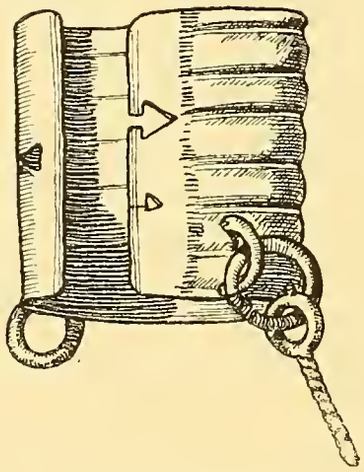

Fig. 1. Armband von Kronshagen. (½ nat. Gr.)

15. 6,5 cm hoch, 17 cm weit. 7 Rippen. Das Loch der einen Seite ist nach dem Rande zu ausgebrochen und als Ersatz ein kleineres darunter nachträglich eingeschlagen. Wie bei allen vorigen 2 Ösen mit je einem Ringe. Bei diesem Exemplare jedoch hängt in dem einen Ringe noch ein zweiter Ring, der in ein 2 cm langes spiralig gedrehtes Stück ausläuft, wie beistehende Abbildung zeigt. Das freie Ende des gedrehten Anhängsels macht hier und bei dem folgenden Stücke den Eindruck, als ob es abgebrochen wäre. Da dies Ende jedoch ebenso patiniert ist, wie der ganze Ring, so könnte es sich höchstens um einen alten Bruch handeln.

16. 6,5 cm, 7 Rippen, nur zur Hälfte erhalten. Der Bruch ist frisch, nicht patiniert. In Bezug auf die Gestalt der in der Öse befindlichen Anhängsel kann die Zeichnung auch für 16 gelten. No. 15 und 16 bilden nach Maßgabe ihrer Übereinstimmung offenbar ein Paar, während No. 10 bis 14 in den Details von einander abweichen.

17. Lanzenschuh (?). Cylindrische, glatte Röhre, nach dem geschlossenen Ende zu etwas verjüngt auslaufend. Länge 21,2 cm. Durchmesser der Öffnung 1,7 cm, des geschlossenen Endes 1,3 cm.

Um das untere Ende herum sind als Ornamente 4 eingravierte concentrische Kreise bemerkenswert. Die Spuren der Gußnähte sind deutlich erkennbar. Taf. I, No. 7.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Oldesloer Fund.[1]

1. Großes Hängebecken mit abgerundet-kegelförmigem Boden. Die Schlußfläche ist mit concentrischen Kreisen verziert. Dann folgt, durch vier vorspringende Reifen getrennt, eine Zone des „zusammenhängenden Drachenornamentes", darauf wieder 4 Reifen, dann ein Wellenband und eine Zone des zusammenhängenden Drachenornaments und endlich 4 Reifen, von denen der äußerste den Gefäßrand bildet. Um den Randteil verlaufen ebenfalls 4 Reifen. Die beiden Henkel werden durch rechteckige Einschnitte in den Rand gebildet und werden nach oben durch ein angeschweißtes Stück Bronze, das sich etwas über den Rand erhebt, geschlossen. Das Gefäß zeigt an seiner ganzen Oberfläche Spuren fehlerhaften Gusses; sie erscheint blasig und rissig. Ein Stück des Randes ist durch ein nachträglich eingegossenes Stück Bronze ersetzt. Ein anderer Teil des Randes ist ausgebrochen. Im Innern sind Spuren von 9 radialen Einschnitten in den Thonkern, Reste des letzteren und 3 Bronzestützen zu erkennen; außerdem kommen die gepunzten Ornamente zum Vorschein. Die Oberfläche ist gleichmäßig patiniert.

Maße: Oberer Durchmesser 22 cm; größter Durchmesser 26 cm; Höhe 10,5 cm. Höhe des Randes 2,5 cm. Taf. IV, No. 1.

2. Hängebecken, etwas kleiner als das vorige, mit flachrundem Boden. Da die Mitte der Bodenfläche durch 2 große Beulen entstellt und außerdem abgescheuert ist, lassen sich nur die beiden äußeren, durch 2 Reifen getrennten Zonen erkennen, die beide von demselben Spiralornament eingenommen werden. Die Ornamente sind unregelmäßiger als bei den vorher beschriebenen Gefäßen. Das Gefäß zeigt Spuren starker Abnutzung. Einen radialen Riß hat man in höchst primitiver Weise dadurch zu reparieren gesucht, daß man von innen Bronze darüber goß und dann von außen glättete. Der Henkel (mit gegossen) steht über dem Rande. Der gegenüberliegende Henkel, wie überhaupt ein großer Teil des gegenüberliegenden Randes, ist ausgebrochen. Als offenbaren Ersatz für den Henkel hat man 2 Löcher aufzufassen, da sie genau dem einen Henkel gegenüber in dem Rand angebracht sind. Die Oberfläche ist frei von Patina, zeigt also die charakteristische Moorerhaltung.

Maße: Oberer Durchmesser 20 cm; größter Durchmesser 23 cm; Höhe etwa 8 cm. Höhe des Randes 2,5 cm. Taf. III, No. 2.

3. Glockenförmige Handhabe, wahrscheinlich zu 1 gehörig. Die Reifenverzierung, die Bildung der Henkel, die Ornamente stimmen mit denen von 1 überein; ebenso ist die Endfläche mit concentrischen Kreisen

[1]) Über die Erwerbung s. dieses Jahrbuch Bd. VIII, XCIII.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

verziert wie die Schlußfläche von 1. Desgleichen ist ein Teil des Randes wie bei 1 durch ein eingegossenes Stück Bronze geflickt. Im Innern kein Dreistuhl; Oberfläche patinafrei.

Maße: Höhe 8 cm; Durchmesser der Öffnung 10 cm; Höhe des Stiels und Durchmesser der Endscheibe je 3,5 cm. Taf. IV, No. 2.

Vergleichung der einzelnen Fundstücke mit solchen aus analogen Funden.

Hängegefäß 1 gleicht hinsichtlich seiner Ornamente dem bei Lübberstorf gefundenen Gefäße, das gleichfalls Drachenverzierungen aufweist; doch ist das Kronshagener dadurch ausgezeichnet und das dürfte es als Unikum aufstellen lassen, daß die Ornamente den Eindruck machen, als habe man es mit getriebener Arbeit zu thun. Dieser Eindruck entsteht aber nur deshalb, weil die Umrisse der Ornamente sehr tief eingeschlagen sind.

Das Hakenkreuz als Verzierung der Schlußfläche kehrt in derselben Weise bei dem Sophienhofer Gefäß wieder; nur schlagen hier die Enden der Arme nach außen, bilden also keine Spirale wie auf dem Kronshagener Gefäß [1]. Das triquetrum, d. h. ein Hakenkreuz mit 3 Armen, das ebenso wie das Hakenkreuz, die indische Svastika, symbolische Bedeutung hat, findet sich auf dem Neubrandenburger (L. A. III, 12), sowie auf dem Fjelleruper Gefäß (M. Br. II, Taf. 18).

Hängegefäß 2 stimmt mit dem bei Madsen, Br. II, 20, 2 abgebildeten fast überein, nur die beiden Zonen sind vertauscht. Auch das Wesenberger ist fast gleich; man braucht sich nur die innere Zone der Spiralwindungen so umgelegt zu denken, daß die Öffnungen der Spiralen der Schlußfläche zugekehrt sind.

Hängegefäß 3 schließt sich insofern mehr an die dänischen an, als auf den übrigen norddeutschen Gefäßen das doppelpilzförmige Ornament

[1]) Als Verzierung eines Doppelknopfes begegnet uns das Hakenkreuz in ganz mit dem des obigen Gefäßes übereinstimmender Weise bei Madsen, Br. I, Taf. 29, 16. Auf das mannigfache Vorkommen des Hakenkreuzes im Einzelnen kann hier natürlich nicht eingegangen werden, da darüber eine ganze Literatur besteht. Nur der Curiosität wegen sei erwähnt, daß das Ornament auf der Nase der beiden Neuseeländerschädel des Museums für Völkerkunde mit dem Kronshagener Hakenkreuz übereinstimmt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

(von *Worsaae* einfach „Wellenverzierungen“ genannt) nicht vorkommt. Dieses Ornament scheint überhaupt auf Schweden und Dänemark beschränkt zu sein.

4. Handhabe. Handhaben, auch Buckel genannt, weil man sie früher für Schildbuckel ansah, finden sich in den meisten Funden von Hängegefäßen der jüngeren Form. Wo sie fehlen, wird man wohl annehmen dürfen, daß sie verloren gegangen sind.

Die Einrichtung des Dreistuhls im Innern der Handhabe kommt häufiger vor als andere Befestigungsvorrichtungen. Sie kehrt wieder in den Funden von Wintershagen, Neu-Brandenburg, Lübberstorf bei Friedland (eine der beiden Handhaben), bei vielen dänischen und schwedischen Exemplaren.

5. Diadem. Diademe, dem Kronshagener ähnlich, treffen wir in dem Rogaer und dem Lübberstorfer Funde an. Das Rogaer Exemplar kommt dem Kronshagener am nächsten. Sowohl in der Breite des in beiden Fällen sehr dünnen Bronzebleches als in den Durchmessern stimmen sie überein; ebenso auch darin, daß sich die Ornamente aus 2 neben einander herlaufenden Reihen von Punkten, die von innen nach außen getrieben sind, zusammensetzen. Die Ornamente selber weichen allerdings etwas von einander ab. Doch kehren auch auf dem Kronshagener Diadem schlangenähnliche Linien wieder. Die Art des Verschlusses stimmt insofern bei beiden überein, als die Enden beider durch einen Draht zusammengehalten werden. Bei dem Rogaer Exemplar sind beide Enden umgerollt, und in den Umrollungen waren sie durch einen eisernen [1]) Draht zusammengehalten. Bei dem Kronshagener Exemplare greifen beide Enden etwas über einander und waren durch 2 Bronzedrähte verbunden, von denen aber nur der eine noch erhalten ist. Das Lübberstorfer Diadem ist dagegen ein unbiegsamer, geschlossener Reifen, der nach beiden Seiten hinausgebogen ist. Der Durchmesser ist nach *Lisch* gleich dem des Rogaer. Alle passen grade auf einen normalen Kopf.

Die ganze Art der Ornamentation des Kronshagener Diadems stimmt mit derjenigen der Hallstätter Gürtelbleche auffallend überein. Die beiden gegenüberliegenden Schleifen des vorletzten Feldes begegnen uns in ganz ähnlicher Weise auf dem Gürtelblech von Hallstatt, das auf Taf. X unter No. 4 bei *Sacken* abgebildet ist. Dagegen kommen Diademe wie das Kronshagener in Hallstatt nicht vor.

---

[1]) Ob es wirklich ein eiserner Draht gewesen ist, muß wohl dahingestellt bleiben, da derselbe abhanden gekommen ist, und *Lisch* ihn nicht mehr gesehen hat. Es wäre das sonst das einzige Mal, daß wirklich Eisen in Hängegefäßfunden erscheint. Dagegen kommen typische Begleitstücke der Hängegefäße mit Eisensachen zusammen vor.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

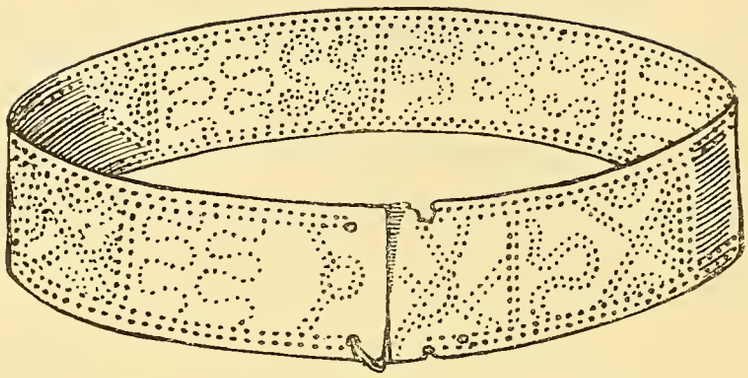

Fig. 2. Diadem von Kronshagen.

Fig. 3.

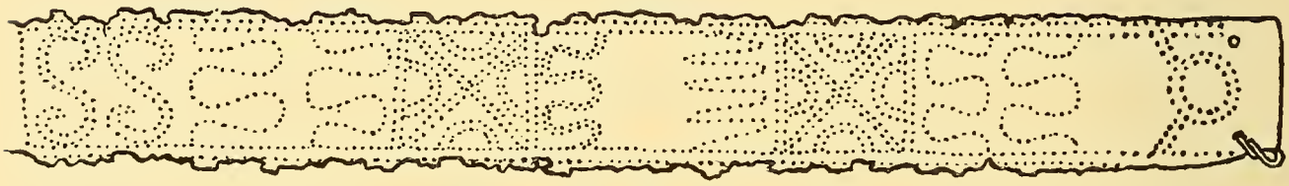

Fig. 4.

Fig. 3. u. 4. Dasselbe aufgerollt, um die Einzelheiten zu zeigen.

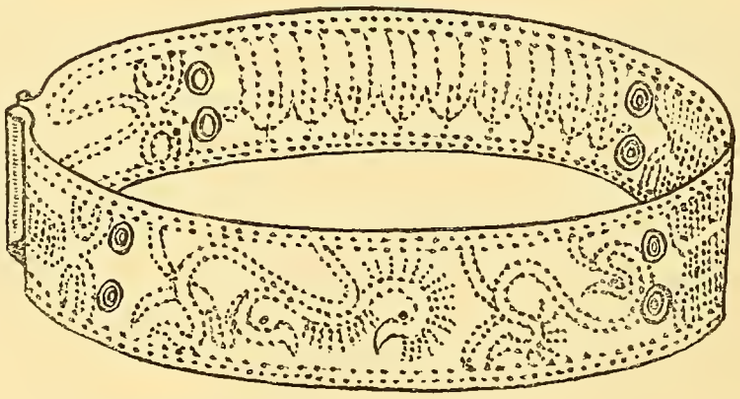

Fig. 5. Diadem von Roga.

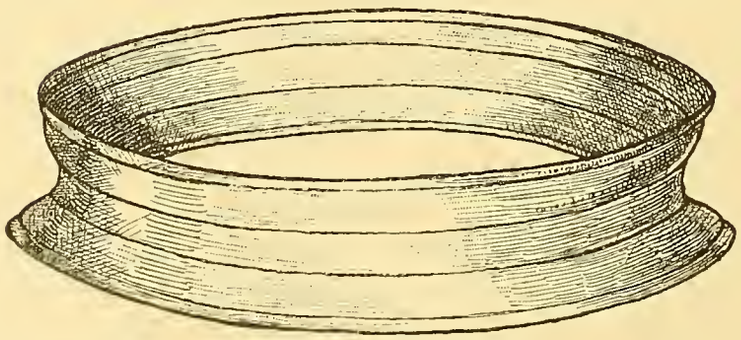

Fig. 6. Diadem von Lübberstorf.

Fig. 5 u. 6 nach Lisch in Mekl. Jahrb. Bd. 14, p. 330.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

6. und 7. Gedrehte Hals- oder Kopfringe mit überfassenden Endhaken kommen in den meisten ähnlichen Funden vor, so in dem von Lübberstorf bei Friedland, Roga, Ruthen, Lübz, Mönkhof, Morgenitz und mehreren dänischen Funden.

Mit No. 7 stimmen in der Form überein die bei *Madsen* abgebildeten Ringe von Fjellerup und Lund for Lund, die in beiden Fällen Begleiter von Hängegefäßen sind. Das Kronshagener Exemplar unterscheidet sich nur insofern, als seine beiden Endplatten keine Ornamente aufweisen. Für die oben erwähnte Art der Reparatur ist mir kein ähnlicher Fall bekannt.

Ein bei *Mestorf, Atlas* unter 277 abgebildeter, analoger Ring ist dadurch von Bedeutung, daß unter vielen anderen Bronzen, mit denen er zusammen in einem 2 Fuß langen Thongefäß bei Wennbüttel in Dithmarschen gefunden wurde, auch der Griff eines Bronzemessers sich befindet, das eine eiserne Klinge gehabt hat. In Meklenburg kommt die Form häufig vor. (S. Lindenschmit, A. H. V. II, Heft 3, Taf. 1.)

„Bis jetzt ist diese Form nur im Norden Deutschlands aufgefunden worden". (Lindenschmit.)

10—16. Armbänder. Diese durch mehrere Eigentümlichkeiten (gerippte Oberfläche, dreieckige Löcher, Ösen mit Ringen) ausgezeichnete Art von Armschmuck tritt sehr häufig in den analogen Funden auf, wie die untenstehende Liste schon erkennen läßt.

Als einfachste Form dürfte das hülsenförmige, mit 16 Reifen verzierte Armband vom Glasinac in Bosnien (W. Mitt. 19 p. 144) anzusehen sein, das nach Hoernes „ein durch Guß erzeugtes Surrogat der beliebten hohen Armringe oder Stulpen aus spiralig zusammengewundenem Bronzedraht vorstellt." Ein ganz ähnliches Exemplar von Neu-Bauhof (Meklenburg) ist abgebildet bei Lindenschmit, A. H. V. II. Bd. Taf. 2.

Meist treten dann aber bei den nordischen Formen als weiterer Schmuck der Armbänder Ösen mit Ringen hinzu, in denen wiederum verschieden geformte Anhängsel angebracht sind, den Hallstätter Klapperblechen entsprechend. Anhängsel gleich den Kronshagenern kann ich nicht nachweisen. Bei dreien von den 6 Rogaern sind 3 Ringe als Anhängsel vorhanden; bei einem dänischen A. eine runde Scheibe (Ma. Br. II Taf. 40); bei einem andern dänischen A. eins in Beilform (Ma. Br. III Taf. 32); bei einem im Kieler Museum befindlichen Exemplar aus Schleswig-Holstein in Schaufelform (Mestorf, Atlas No. 307). Ob die Kronshagener Anhängsel vollständig sind, und wie sie eventuell zu ergänzen sind, ist fraglich. Möglicherweise darf man sie nach der Abbildung in Ma. Br. Taf. 40 Fig. 21 ergänzen und bekäme dann ein Gerät, das in ähnlicher Form in Funden von Hradist bei Stradonic auftritt (W. Mitt. 19 p. (9.)) und von *Hoernes* als Kopfkratzer gedeutet wird. Als Parallele dafür, daß Toilettegeräte wirklich an Schmucksachen angebracht erscheinen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unserem Gefühl allerdings zuwider, führe ich die von *Hoernes* a. a. O. abgebildete Fibel aus Este an, welche ein Ohrlöffelchen, eine Pincette und einen Kopfkratzer trägt.

17. Lanzenschuh. Es ist mir nicht gelungen, ein Analogon hierzu aufzufinden. Sicher ist wohl, daß dieses Stück als Beschlag eines Stockes gedient hat. Da sich nun in einigen analogen Funden (Ruthen, Morgenitz) Lanzenspitzen gefunden haben, ferner in dänischen Funden andere Waffen, so ist die Annahme, dass es ein Lanzenschuh gewesen, vielleicht nicht ungerechtfertigt. Ein in der Form übereinstimmender, eiserner Schaftschuh (8, 7 cm lang), der mit der zugehörigen Lanzenspitze zusammengefunden wurde, kam in der Nekropole von Taline auf dem Glasinac in Bosnien zu Tage (Wiener Mitt. 19, p. 37).

Verbreitungsbezirk der Hängegefässe.

Die Hängegefäße beschränken sich durchaus auf den Norden. Das Verbreitungsgebiet läßt sich folgendermaßen umgrenzen: Schweden, einige wenige in Norwegen, Dänemark als Hauptfundgebiet, Jütland, Hannover, nördlicher Teil von Brandenburg, Meklenburg, Pommern. In England fehlen sie gänzlich. Als einziges Vorkommen im Süden ist nur das bei Corcelettes gefundene, in Lausanne aufbewahrte Exemplar zu verzeichnen.

Das, wie *Beltz* sich ausdrückt, gradezu klassische Land für Funde von Hängegefäßen ist das kleine Mecklenburg-Strelitz, wo im Laufe der Zeit eine ganze Reihe analoger Funde ans Tageslicht gekommen ist. Im Folgenden geben wir eine absichtlich kurz gefaßte Uebersicht über ähnliche Funde, um mit einem Blick klarzulegen, daß die Hängegefäße vom Typus der Kronshagener in Gesellschaft höchst charakteristischer und typologisch interessanter Fundstücke auftreten. Es sei hierbei auch gleich bemerkt, daß wir es wohl in allen Fällen nicht mit Gräberfunden, sondern mit Depotfunden zu thun haben.

Verzeichnis von Funden, die in ihrer Zusammensetzung dem von Kronshagen analog sind.

Es werden hier nur solche Funde aufgezählt, in denen die großen Hängegefäße der jüngeren Bronzezeit vorkommen, und soweit sie in der Literatur bekannt sind.

I. Schleswig-Holstein.

1. Fund von Oldesloe (s. o.): 2 Hängegefäße und 1 Handhabe.

2. Fund von Mönkhof bei Lübeck (Müller, Br. p. 29): Hängegefäß mit gewölbtem Deckel und einem Haarringe mit ovalen Endplatten, in einem Moorloch gefunden. Lübecker Museum.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

3. Fund von Wintershagen bei Eutin (Mestorf, Atlas XXXII): 1 Hängeschale (abweichend verziert, mit concentrischen Ringen); 1 Bronzedeckel (mit Dreistuhl wie die Kr. Handhabe); 2 zerbrochene Armbänder. Kieler Museum.

II. Meklenburg-Schwerin.

1. Fund von Düssin bei Hagenow (M. J. Bd. 37 p. 204): Bronzegefäß mit 3 Reihen zusammenhängender Drachenverzierungen, umgestülpt in einer ziemlich großen Steinkiste, im Jahre 1830 etwa gefunden, „die erste, welche in Meklenburg-Schwerin gefunden ist". Die übrigen in der Steinkiste gefundenen Sachen sind leider verloren gegangen.

2. Gießerfund von Ruthen bei Lübz (M. J. 39 p. 127), 1874 im Torfmoor gefunden: 4 Bruchstücke einer Hängeurne mit Drachenornamenten, ähnlich der von Düssin; 11 Bruchstücke von gewundenen Halsringen; 7 Bruchstücke von glatten, blechartigen Armringen (4 davon haben am Ende ein dreieckiges Loch). Außerdem Sicheln, Draht, Bruchstücke von Schwertern, Lanzenspitze, Gußknollen, Gußzapfen etc. Ungefähr 100 Stück.

3. Fund von Lübberstorf bei Neukloster (M. J. 52 p. 7), 1885 beim Chausseebau ½ m tief gefunden: 2 Hängegefäße nebst den beiden dazu gehörigen Handhaben und die Reste eines Handringes aus Bronzeblech mit dreieckigem Loche. 1—3 im Schweriner Museum.

III. Meklenburg-Strelitz.

1. Fund von Roga bei Friedland. (M. J. Bd. 7 p. 34.) Im Jahre 1840 fand man 1 m tief im Sumpf: 1 Hängegefäß mit 2 Zonen von zusammenhängenden Drachenornamenten und 1 Zone mit 5 freien Drachenfiguren; 3 Paar breite Armringe; 1 Diadem mit Drachenverzierung; 3 spiralige Fingerringe und 3 gewundene Halsringe; 1 Bernsteinspange. Schweriner Museum.

2. Fund von Wesenberg. (M. J. Bd. 7 p. 36.) 1838. 1 Hängegefäß neben Steinen, Urnenscherben und Knochen und 7 Armringe, ganz ähnlich denen von Roga. (Abb. Balt. Stud. XI No. 3.) Neu-Strelitzer Museum.

3. Fund aus der Gegend von Neu-Brandenburg. (Balt. Stud. XI. p. 23.): 3 Hängegefäße (abgeb. a. a. O. unter No. 4, 5, 6), 2 Handhaben (No. 11 und 12). Neu-Strelitzer Museum.

4. Fund von Lübberstorf bei Friedland, 1 m von Roga. (M. J. Bd. 14 p. 324, Bd. 26 p. 172) 1847, in einer Kiste von 6 Sandsteinen, 1¼ m tief im Moor gefunden: 1 Hängegefäß mit Wellen- und Drachenornament; 2 Buckel, von denen der eine völlig dem Kronshagener gleicht; 6 geschlossene Armringe aus dünnem Bronzeblech; 1 massiver Armring; 2 Spiralcylinder, völlig gleich mit Kronsh. 9; 3 Kopfringe und 2 Halsringe, gleich Kronsh. 6; 2 Kopfringe mit wechselnder Drehung; 1 Diadem. Schweriner Museum.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

IV. Brandenburg.

1. Fund von Neilingen in der Altmark (Z. f. E. 1885 p. 356). 1719 wurden ausgepflügt: 1 nach unten zugespitzte Bronzeurne, in der ein größerer und darin wieder ein kleinerer Bronzekessel stand. In der Asche, mit welchem das letztere Gefäß angefüllt war, lagen 9 Flachbuckel mit Ösen (Pferdeschmuck) und an 60 kleine Halbkugeln, teils von Bronze, teils von Silber; Abbildungen der Gefäße, die mit dem Rogaer übereinstimmen, in Balt. St. 11, No. 7 und 8.

2. Fund von Charlottenburg. 1733, ein Bronzegefäß (ob Hängegefäß fraglich), das nach der Auffindung eingeschmolzen wurde.

3. Fund von Arendsee (Altmark). Z. f. E. 1881 p. 278. 1881 im Torfmoor gefunden: Hängeurne, 2 Sichelmesser, 2 Nadeln mit Knöpfen, ein Armband (übereinstimmend mit dem Rogaer), sowie mehrere verloren gegangene Stücke. Berliner Museum.

V. Pommern.

1. Fund von Sophienhof, Kr. Demmin. (Kat. B. p. 324) Gef. 1882, 4—5 m tief in einem ausgemoderten Pfuhl: 1 Hängevase, 6 Fuß davon ein goldener Schmuck; umher standen an 20 Urnen aus Thon. Stettiner Museum.

2. Fund von Morgenitz auf Usedom. (Kat. B. p. 322). Gefunden beim Ausgraben eines Teiches 2—3 m tief: 1 Hängevase, 37 gedrehte Halsringe, 9 Schmuckplatten, Lanzenspitze, Gußstück, Urnenscherben. Stettiner Museum.

Allgemeines über Hängegefässe.

Unter Hängegefäßen versteht man eine ganz charakteristische Art von Gefäßen, die folgende Eigentümlichkeiten zeigen. Es handelt sich um schalenförmige, dünnwandige Gefäße aus Bronze mit mehr oder weniger gewölbtem Boden, relativ hohem, senkrechten, gegen den Bauchteil eingezogenen Halsteil mit zwei breiten, ösenförmigen Henkeln, die senkrecht über dem Rande stehen. Die Außenseite der Gefäße ist regelmäßig ornamentirt, und zwar in äußerst sorgfältiger Weise. Die Ornamente stellen sich bei den größeren, jüngeren Gefäßen (über die älteren s. u.) als concentrisch um den Mittelpunkt gelagerte Zonen von Wellen- oder Spiralbändern dar, die meist durch reliefartig vorspringende Ringe von einander getrennt sind. Mit den großen Gefäßen werden sehr häufig glockenförmige sog. Buckel oder Handhaben gefunden, die entweder zwei Ösen besitzen, wie die Hängebecken, oder im Innern einen auf einem Dreistuhl sitzenden, gestielten Knopf oder ähnliche Vorrichtungen, die auf eine Verwendung als Befestigungsvorrichtung mit Bestimmtheit schließen lassen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schon von vornherein ist es unwahrscheinlich, daß derartige, technisch vollendete Gefäße wie die Kronshagener und ihnen analoge plötzlich und unvermittelt in die Erscheinung treten. Es läßt sich nun in der That verfolgen, daß sie sich aus älteren Formen Schritt für Schritt entwickelt haben, Formen, die ebenfalls auf den Norden beschränkt sind.

Als älteste Formen gelten kleine, dosenförmige, gewöhnlich mit einem Deckel versehene Gefäße mit flachem Boden, der gleichfalls ornamentirt ist. Dieselben geben sich durch minder kunstvollen Guß, sowie durch Begleitfunde älterer Formen als solche zu erkennen. Thatsächlich läßt sich nun eine ganze Entwicklungsreihe aus diesen Dosen mit plattem Boden bis zu den großen Gefäßen mit rund gewölbtem Boden aufstellen. Auch die Art der Ornamentation macht eine allmähliche Wandlung durch. Bei den älteren, kleineren Formen sind es sternförmig um den Mittelpunkt gelagerte Verzierungen, die häufig mit einer Harzmasse ausgelegt sind. Für den Uebergang von der ausgesprochenen Sternform zu den zonenförmigen Bändern scheint mir die Figur 3 der Taf. 36 in Madsen, Broncealderen sehr belehrend zu sein, namentlich wenn man sie mit den Figuren 4 und 5 der folgenden Tafel vergleicht.[1])

Sophus Müller unterscheidet in seiner „Nordischen Bronzezeit" auf Grund des Materials bis zum Jahre 1877 eine östliche und eine westliche Gruppe von Fundstücken. Als Scheidelinie ist eine Linie Rostock-Güstrow-Braunschweig von ihm construirt. Es fiel ihm auf, daß westlich von dieser Linie die älteren Formen vorkommen, aus denen sich die Gefäße vom Kronsh. Typus heraus entwickelt haben, während östlich von dieser Linie die älteren Formen erheblich zurücktreten. Nun, der Kronshagener und der Oldesloer Fund sind neben den Aufstellungen von Montelius, Virchow und Beltz weitere Beweise dafür, daß Müllers Annahme sich auf Grund des jetzigen Materials, wenigstens in Bezug auf die Hängegefäße, nicht mehr als stichhaltig erweist. Zeitlich wird man mit *Virchow* die Funde mit den hochentwickelten Formen der Hängegefäße an das Ende der Bronzezeit, also etwa in das 5. oder 4. vorchristliche Jahrhundert setzen müssen, da um diese Zeit etwa der Beginn der Eisenzeit fällt.

Gebrauchszweck der Hängegefässe.

Über den eigentlichen Gebrauchszweck der Hängegefäße herrscht noch durchaus keine Sicherheit. Jedenfalls sind es sehr kostbare Gegenstände, die wohl kaum zu profanen Zwecken benutzt wurden, und zweifelsohne

[1]) Typische Vertreter dieser Gattung sind die Hohenwestedter Gefäße im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe, deren Publikation für das nächste Jahrbuch in Aussicht genommen ist.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

im Besitz hochstehender Persönlichkeiten gewesen sind, wofür schon die Seltenheit ihres Vorkommens spricht. Madsen bildet sie als Hängegefäße unbekannten Gebrauches ab. Montelius bezeichnet sie als Tempelgefäße und glaubt, daß sie als Lampen gedient haben. Hagenow sieht in ihnen Räuchergefäße, und für diese Erklärung spricht der Umstand, daß sehr häufig mit den Hängegefäßen zusammen die glockenförmigen, kleineren Handhaben gefunden sind. Die letzteren besitzen nun Vorrichtungen, die auf eine Verwendung als Befestigungsrichtung mit Bestimmtheit deuten lassen. Nach dem Vorgange des Königs Friedrich VII. von Dänemark geht die gewöhnliche Ansicht dahin, daß ein Lederriemen das Gefäß mit der Handhabe verbunden habe. In dieser Gestalt erinnert das ganze Gefäß allerdings sehr stark an die bei den verschiedensten Kulten gebräuchlichen Räuchergefäße. Giesebrecht wiederum glaubt, daß die Gefäße zur Regenbeschwörung gedient haben. Die Deutung der Gefäße als Schildbuckel läßt sich jedenfalls mit Sicherheit von der Hand weisen. Zunächst spricht dagegen die ausgesprochene Gefäßform derselben, sowie die teils außerordentlich dünne Wandung, die, zum Schutze für die Hand bestimmt, als durchaus ungenügend bezeichnet werden muß. Ferner sind für eine Befestigung auf dem Schilde, sei er aus Holz oder Leder gefertigt gedacht, keinerlei Vorrichtungen vorhanden. Die Verfertiger so kunstvoll gegossener und ornamentirter Prachtstücke, wie es in der That die Hängebecken sind, wären sicher so schlau gewesen, einen breiten, horizontalen Rand zur Aufnahme von Nietlöchern anstatt des in Wirklichkeit vorhandenen vertikalen Halsteiles anzubringen. Die römischen Schildbuckel sind denn auch in der angedeuteten Weise eingerichtet.

Herkunft der Bronzegefässe.

In Bezug auf die Herkunft dieser und ähnlicher Bronzegeräte von vollendeter Technik stehen sich zwei Ansichten diametral gegenüber. Während die einen behaupten, daß die Sachen im Lande selbst angefertigt sind, vertreten die anderen die Anschauung, daß dieselben durch Import in die nordischen Gegenden gekommen sind, da derartige Meisterstücke der Metalltechnik allerdings wenig mit der gewohnten Vorstellung von den nordischen Barbaren in Einklang stehen. *Virchow* äußert sich im Jahre 1885 gelegentlich eines Besuches der Neustrelitzer Sammlung über die Hängebecken folgendermaßen: „Offenbar sind alle diese Stücke Importartikel aus dem Süden, und zwar aus einer Zeit, wo im Süden das Eisen gekannt und gebraucht wurde.“ (Z. f. E. 1885 p. 357.) Hostmann betrachtet sie gar als „Beutestücke aus irgend einem südlichen Heiligthume.“ Beide Forscher lassen sich aber nicht darüber aus, wo sie sich die eventuelle Heimat des Näheren denken. Nun finden sich die Hängegefäße aber nur im Norden,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wie oben angegeben, und weder in der ungarischen Bronzezeit, noch in der Hallstatt- oder der klassischen Kultur finden wir auch nur annähernd ähnliche Typen, geschweige denn Hängegefäße selber. Etwas anderes ist es mit den Ornamenten. Virchow legt besonderes Gewicht auf die Ornamente. „Diese Schlangen mit Vogelköpfen, die Spirallinien, die Sonnen und Kreise kommen ganz in derselben Anordnung auf Schilden, Gefäßen, Rasirmessern Italiens vor.“ Wenn nun auch die Bedeutung der Ornamente keineswegs unterschätzt werden soll, so muß man doch sagen, daß man sich nicht allein auf sie verlassen darf. Manche der oben angegebenen Ornamente sind geradezu universell, wie namentlich Spiral-, Sonnen-, Kreis- und Hakenkreuzornamente. Die Importerklärung würde sich doch erst dann rechtfertigen, wenn man thatsächlich irgendwo im Süden den Fabrikationsort, also die Bezugsquelle entdeckte. Damit soll keineswegs die Thatsache unbeachtet gelassen bleiben, daß ganz unzweifelhafte Produkte der Bronzezeit aus südlichen Ländern, namentlich aus der Hallstattkultur, im Norden vorkommen. Immerhin sind es nur vereinzelte Stücke. Mit ihnen sind gewiß manche Ornamente wirklich in unsere Gegenden gelangt. Diese Motive haben sich dann aber allmählich umgestaltet, und viele Ornamente, namentlich die der jüngeren Hängegefäße, haben im Süden sogar nicht ihresgleichen, sie sind selbständige Schöpfungen des Nordens. Deshalb kann man sie unserer Meinung nach auch nicht gut als Importartikel gelten lassen.

Daß in unseren Gegenden der Bronzeguß betrieben, und zwar zu einer hohen Vollendung gebracht worden ist, unterliegt gar keinem Zweifel. Das beweisen die Gußformen, deren eine große Anzahl bekannt geworden ist. Ein bei Weitem größerer Theil wird verloren gegangen oder wegen der Unscheinbarkeit nicht beachtet sein. Das beweisen ferner die sog. Gießerfunde, d. h. Ansammlungen von Rohmaterial und zum Einschmelzen bestimmten, zerbrochenen Bronzewaffen und -Geräthen, Gußzapfen, Handwerkszeugen u. dgl.

Will man die Hängegefäße in unseren Gegenden durchaus als Importwaare ansehen, so würde als Fabrikationscentrum wohl nur Dänemark aufgeführt werden können, wo die meisten derartigen Funde gemacht sind, und wo ältere und jüngere Formen in gleicher Häufigkeit vorkommen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Literaturverzeichnis.

1. Jahrbücher des Vereins für meklenburgische Geschichte und Altertumskunde. (Abgekürzt M. J.)
2. Zeitschrift für Ethnologie, Berlin. (Namentlich Bd. XVII [1885] mit den Ausführungen Virchows). Abgek. Z. f. E
3. Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Abgek. W. Mitt.
4. Baltische Studien, Bd. XI. Abgek. Balt. St.
5. *J. Mestorf,* Vorgeschichtliche Altertümer aus Schleswig-Holstein. Abg. Mestorf, Atlas.
6. *S. Müller,* Die nordische Bronzezeit und deren Periodentheilung, Jena 1878. Abgek. Müller, Br.; M. Br.
7. *O. Montelius,* Bronsaldern i norra och mellersta Sverige.
8. *A. P. Madsen,* Afbildninger af danske oldsager II., III. Abgek. Ma. Br.
9. *Ed. v. Sacken,* Das Grabfeld von Hallstatt. Wien, 1868.
10. L. Lindenschmit, Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit. Abgek. Lindenschmit, A. H. V.
11. Katalog der Ausstellung zu Berlin, 1880. Abgek. Kat. B.

Gedruckt bei Lütcke & Wulff, E. H. Senats Buchdruckern.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Hagen Karl

Artikel/Article: Holsteinische Hängegefässfunde der Sammlung vorgeschichtlicher Altertümer zu Hamburg. 225-242